damit die Eier gut würden. Schon glaubte es, die Prüfung bestanden zu haben, als es plötzlich gefragt wurde, auf welche Weise es den Inhalt des Eies berechne. Das arme Hühnchen schwieg; es wusste die Formel nicht, denn es war eine sehr schwere Formel. Die gelehrten Hähne krähten sehr entrüstet und jagten es mit Schimpf und Schande fort. Betrübt kam das Hühnchen auf seinen Hof zucück. Von jetzt ab frass es fast gar nichts mehr; es wurde struppig und mager und seine Eier wurden immer seltener und kleiner. Tag und Nacht hockte es im Stalle und bemühte sich, die Formel zu lernen. Als es ihm endlich mit vieler Mühe gelungen war, stellte es sioh wieder den alten Hähnen vor. Der Hofhahn hatte ihm diesmal kein so schönes Zeugnis ausgestellt, und auch das Probeei war nur kümmerlich, aber es wusste die Formel zur Berechnung des Eivolumens. Darum erklärten die gelehrten Hähne es jetzt zur etatsmässigen Henne. Stolz kehrte unser Hühnchen jetzt auf den Hof zurück. Nach acht Tagen war die Formel vergessen; nach 14 Tagen hatte es sich wieder herausgefüttert. Bald legte es wieder viele Eier, grosse Eier, schöne Eier. Eigentlich hätte es dies gar nioht mehr nötig gehabt; denn es war jetzt eine zukünftige Henne. Aber es war ein braves Tier."

Mittel zur Erziehung einer grösseren technischen Lesefertigkeit. Hierüber hielt Bezirksschulinspektor Korger vor einiger Zeit in einer Lehrerversammlung in Auspitz (Mähren) einen Vortrag. Seine Ausführungen gründeten sich auf folgende Leitsätze: Das Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, dass die Kinder schon auf der Unterstufe eine gewisse Lesefertigkeit erzielen. Mittel: der Flüchtigkeit beim Lesen muss gewehrt werden, also langsam lesen! Falsch gelesene Wörter dürfen nioht seitens des Lehrers verbessert werden, sondern es ist der Schüler anzuleiten, bis er das Wort selbst zu lesen vermag. Auf lautes, kräftiges Lesen ist zu achten, desgleichen darauf, dass jeder Laut richtig gebildet wird. Die Erläuterung des Lesestückes darf nicht über das Bedürfnis ausgedehnt werden; auf das Lesen selbst ist die meiste Zeit zu verwenden. Alle Kinder müssen in der Lesestunde stets mitlesen, daher muss man sie „oft ausser der Reihe, oft im Chor, oft bankweise" lesen lassen. — Die zu lange anhaltende Einübung der Lesestücke ist zu vermeiden. Das Lesen von Gedichten muss abwechseln mit dem Lesen von Erzählungen und Beschreibungen; bei der Erzielung der Lesefertigkeit sind letztere den Sprachstücken in poetischer Form vorzuziehen. — Auf der Unterstufe ist ein Stück zuweilen auch von rückwärts zu lesen. — Die Kinder müssen von einem Tage zum anderen einen kleinen Abschnitt zum Durchlesen bekommen. — Es ist zweckmässig, zuweilen ein ganz unbekanntes Lesestück ohne weitere Erläuterung lesen zu lassen, um die Kinder zum scharfen Ansehen der Wortbilder zu nötigen; das Lesestück muss jedoch im Anschauungskreise des Kindes liegen. Von Zeit zu Zeit sind Wörtergruppen mit mehrsilbigen Wörtern und Konsonantenhäufungen an die Schultafel zu schreiben, damit an diesen die Lesefertigkeit geübt werde.

Raubbau in der Schule. Die von Jeannot Emil Freiherrn v. Grotthuss herausgegebene Monatsschrift „Der Türmer" (Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart) zitiert aus dem Marbacher Schillerbuch folgende Äusserung des Bonner Literaturhistorikers Prof Dr. Berthold Litzmann über den Kunstwert von Schillers Balladen: „Zufolge der unseligen Einrichtung, dass die Schillerschen Balladen um ihres sittlichen Gehaltes willen auf der Schule als Lehrstoff verarbeitet werden, besteht die dringende Gefahr, dass das Bewusstsein, mit welchen Kunstwerken allerersten Ranges wir es bei den Schillerschen Balladen zu tun haben, mehr und mehr bei uns schwindet. Keinem Zeichenlehrer fällt es ein, stümperhafte An-

fänger sich am Apoll von Belvedere oder der Juno Ludovisi versündigen zu lassen; dafür sind einfache, gute Vorlagen da, die der Schüler auch in diesem Anfangsstadium verstehen und nachbilden kann. Aber für unseren ästhetischen Unterricht oder für die paar Brocken, die davon im deutschen Schulunterricht abfallen, da sind unsere Klassiker, und Schiller vor allen Dingen, gerade gut genug, um von Quartanern und Tertianern in schauerlichen Deklamationen und stümperhaften Stilübungen misshandelt zu werden. Die Folge ist, dass die Jungen alle Freude und allen Respekt vor dem Kunstwerk verlieren und mit Schillerschen Balladen den Begriff und die Vorstellung von unerträglicher, moralisierender Pedanterie und höchstens von einer Reihe schönklingenden Verse verbinden lernen. Die Menschen sind zu zählen, die heute noch eine Schillersche Ballade ganz rein als Kunstwerk auf sich wirken lassen und geniessen können. Und wenn sie es können, so haben sie, ich spreche aus eigenster Erfahrung, sich die Unbefangenheit in reiferen Jahren selbst erwerben müssen, trotz der Schule, die alles getan hat, ihnen für immer die reine Freude zu verderben. Wenn wir so wie bisher fortfahren, so werden wir Schiller uns und unseren Kindern bald völlig verleidet haben. Hier wäre ein Warnungsruf „Videant consules!" am Platz. Denn es handelt sich um einen geistigen Raubbau, der uns unermesslichen Schaden tut."

Berichte und Notizen.

I. ✝ Dr. Friedrich Karl Castelhun. ✝

Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort;
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der so viel des Grossen
Schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Schönen
Ihr ins Herz gesenkt.

Der Dichter dieses Mahnrufes „An meine Kinder", Dr. Friedrich Karl Castelhun, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er starb am 1. November, und seine irdischen Reste wurden am 3. November im Odd Fellows Krematorium in San Francisco eingeäschert, wie er es in seinem Gedichte „Kodizill" selbst gewünscht hatte:

„Lasst mich einstens nicht vermodern!
Wollt ihr mich im Tode ehren,
Sorgt, dass Flammen mich umlodern,
Und dass Gluten mich verzehren!"

Mit ihm starb einer unserer besten deutschamerikanischen Dichter, ein Mann, dessen Herz stets für das Wahre und Gute glühte, und ein Arzt, der manchem Leidenden seelische sowohl als physische Linderung gereicht hat. Seine Mahnung, deren Anfangsstrophe wir oben anführen, ist der klassische Ausdruck der Sorge für die Pflege unserer Muttersprache in diesem Lande geworden, und seine übrigen Dichtungen hauchen den Geist eines kühnen Denkers und die Seele eines gemütvollen Menschen.

Wer mit dem Greise in Berührung kam, musste seinen jugendlichen Humor und die stets jung bleibende Schwungkraft seines Geistes bewundern. Er war ein